

Rosa Schuler-Schwendeler, Vorderthal

Autor(en): **Schuler-Schwendeler, Rosa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(1979)**

Heft 19

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1044493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rosa Schuler-Schwendeler, Vorderthal



Geboren am 12. August 1932 in Vorderthal als zweitjüngstes von zehn Kindern; 7 Jahre Volksschule in Vorderthal; die Verhältnisse erlaubten es nicht, den Wunschberuf Schneiderin zu erlernen; während einiger Zeit als Hausangestellte in Ottenbach ZH, Netstal GL und Lachen tätig; nach dem frühen Tod des Vaters 1949 Rückkehr zur Mutter in die Steinweid; 1953 Heirat mit Josef Schuler, Maschinist beim Kraftwerk Wägital, 2 Söhne und 2 Töchter, Uebnahme des Vaterhauses Steinweid; bevorzugte Tätigkeiten: Handarbeiten, wie Nähen, Basteln und Malen; angeregt zum Erzählen und Schreiben durch die faszinierende Erzählgabe der Mutter, konkret durch einen Radiowettbewerb 1972 (Välädi). Rosa Schuler erzählt mit Vorliebe wahre Geschichten aus ihrem Lebenskreis, aus der Jugendzeit der Mutter und aus ihrer eigenen; auch die Namen sind authentisch. Es liegen auch einige Gedichte vor.

Wohnadresse: Steinweid, 8857 Vorderthal

Ä glungni Chindstauffi

Ds Wägitaal im Kanton Schwyz isch uftäilt i zwei Gmäindä. Ds Vordertaal mit 873 und ds Innertaal mit 180 Ywoner isch jedes en äigeni politischi Gmäind. Äs isch umrandet vonere herrliche Bäargchetti. Bi de Bäargstyger isch ds Bockmattli mit synere Chlätterwand wyt umä bekannt.

Anä 1924 isch im Wägitaal de Stausei fertig wourdä. Mängs hundert Frömd-arbäiter händ a dem Wärch Aarbed gfundä. Wo di 60 Meiter höich Staumuur fertig puue gsy isch, häts wider Ruä ggää im Taal. D Maschinä händ gschwigä und all di Fründä sind wider furtzogä, bis anä paar Purschtä, wo i derä Zyt im Wägitaal ä Frau gfundä händ.

Jez isch au die Zyt aagruckt, wo di mäischte Innertaaler händ mösä uuswandere und inere andere Gäged ä zwäiti Häimed händ mösä suechä. Di mäischtä devou händ siech i de Maarch ussä aagsidled. Weimüetig händs mösä gsei, wes ä paar Hüüser abprochä und mit Ross und Wagä fortgmänt händ. Ds Chiläli isch gschprängt wourde. Ires häimelig Chiläli, wo so mängä i schwäärä Stundä Trouischt und Chraft gfundä hät. Hüttli und Gädäli hät mer aazünt und mänge isch us luuter Verzwyflig fascht überegschnapped. Due isch ds Wasser gstaued wourdä. D Wägitaalerou, de Fläschlibach, ds Wasser vom Hundsloch, de Schrääwasserfall und nu ganz ä Huuffä chlyni Wildbächli sind dou zäme-glauffä. Vil Lüüt sind äifach i irem Huus plibä, wils gar nüd händ chönä a das Schrecklich glaubä. Eirscht wo ds Wasser bis a d Huustüürä chou isch, händs due gsei, das si jez für immer iri Häimed mönd verlou. Ds Wasser isch wyter gstigä, Böim und Wisä, Bächli und Wyerli, ja sogar di berüemt Hälquälä Baad isch i dem nassä Graab versunkä. Mit Träänä i de Augä händ di altä Lüüt, ä Huufä Chind, Puurschtä und Mäitli für immer Abschiid gnou vom Liebschtä, wo si uf de Wält ghaa händ, vo irer Häimed. Ä chlinä Täl isch zrugg plibä. Si händ am Süüdhang ob em Stausei das jezig schöi Döirfli uuf-puüä.

Ds alt Innertaal hät schöini tupfäbeni Wisä und Wäidä ghaa. Z vorderscht im Dourf, tiräkt underem Aubrig, näbed em Herrgottsteläli, isch ds Häimedli Schrää gsy. Det isch am 26. Juli 1899, bim Märxä Beiter, de zwäit Gouf uf d Wält chou. Ir wärded jez sägä, Goufä chönd dank hüt nu uf d Wält. Aber losed nu, vo derä luschtigä Chindstauffätä wett ich üüch hüt verzelä.

Im Kaländer isch a dem Taag Anna gstandä, und wills de Munet Juli gsy isch, hät mer dem Mäitli grad Julianna gsäit. Am andere Sunntig isch due dei Gouf tauft wourdä. Am Morgä häts eiber rouss grägned, aber nouhäär isch es e märterliche Hitz wourdä. Am Nomitag sind de Götti, d Gottä und d Hebamm Fontänifä dei wyt, stäinig Wääg de Chilä zue gschländered. All händ gschwitzt, und de Chly im Chüssi isch au ulydig gsy. I de chüelä Chilä händs due es bizli chönä ruebä, bis de Pfarrer dei Gouf tauft ghaa hät. Zum Bätte isch denä nüd drum gsy. Wo de Pfarrer fertig gsy isch, sinds wie de Blitz verschwundä, um äntlich amä schattigä Plätzli de Turscht chönä z löscht. De Wirt vom Gasthof Aubrig isch derä Julianna Götti gsy, drum isch mer bi dem ykeirt. Er isch ä luschtigä, schalkhaftä Bürger gsy und zu alem Blöid-

sinn uufgläit. I de Wirtschaft hät d Wirteni uf allnä Tischä schöini routi Rouse ygstellt ghaa. Mer isch binand ghocked, hät aagstoussä und trunkä und isch luschtig und fideil gsy. Vo Gspäischerä und Muoteseili isch verzellt wourdä. Imä sonä Muoteseili sygeds emoul uf d Spuur chou, wäiss d Gottä z prichtä. Due häig emoul ds Tuni Märtels Tünel alt Schue, roschtig Büchse und alt verbüüled Pfannäteckel anä Chetti härä pundä, und amä Morgä vorem Bättälüütä dur di alt Wägitalerou hinderä und fürä zoge. Dezue häig er gjoumered und ghüüled, es syg äim dur March und Bäi ggangä. Am andere Morge heged di abergläubische Wyber all vo dem Muoteseili verzellt. Bruuch Beit syg zeirscht zum Pfarrer glaufä und häig em Gält proucht für nä Mäss z lääsä.

Vo luuter Bräulä hät käi Mänsch gmerkt, das de Götti plözli für ä paar Minutä verschwundä isch. Er isch nämli is Näbedstübli gschlichä, wo sys Gottli fridli gschlouffä hät. Er ninds hüpschäli usem Chüssi und schoppeds denäbed zue i ds Bett. Dei aarm Gouf isch fascht verstickt under derä Fäderetecki undä. Vo det isch er i d Schopf durä tüüsseled und hät usere Holzbygi ä Chlotz usägrübled. Ufem glychä Wääg isch er zruigg und schopped due dei Rugel i ds chrydäwyss gwäschnig Taufchüssi, ds Hüübäli hät er obä druf pundä und de Schläier schöi drüber zogä. Wämer nüd eso gnau glueged hät, hät mer gar nüüd gmerkt vom ganzä Pschiss. Spitzbüebisch hät de Uflout glached. We wänd gaar nüüd passiert wär, isch de Wisel i d Wirtschaft ine und isch wider zu de Geschtä ghocked.

Underdessä isch nu e Handöirgeler und de Chrüüterhanissepp dezue chou. Jez händs wider aagstoussä, gsungä und glächtered. D Hebamm und d Gottä sind afigs zimmlig sprächig gsy. All händ uf de chüel Oubig planged. Wos due äntli so wyt gsy isch, trüled d Hebamm i ds Stübli und ninnt ds Taufchüssi hüpschäli uf d Armä. Si hät ja käi Aanig ghaa, was si dou so lieb a sich anä truckt. D Hitz hät e chli nou ggää, aber d Chöpf vo denä zwäi Wyber sind nu ganz rout gsy vo luuter Turschtlöschä. Das hät mer jo denä zweinä nüd so übel chönä nää, e sonä Tauffädä chunnt ja au nüd all Wuchä vour. Drum sinds au jez no luschtig und uni Sourgä gsy.

Wos i de Schrää achou sind, hät d Hebamme zeirscht de Chly i de Mueter proucht. Uf de Bettdecki hät si due dei mitproucht Bündel uuspackt. Aber o Schreck, was isch das? I de Hebamm isch es chalt und warm über de Ruggä glauffä. Uf äi Chlapf ischi wider nüechter gsy. Uf de Tecki lyt es Stuck Holz, aaglät miteme Hüübäli. Blitzartig hät si au gwüsst, weir siech dei böis Gspass erlaubt hät. D Mueter isch zeirscht ä grad verchlupft, aber hindedry hät si glych schier mösä lachä. Si hät scho gwüsst, das dem Gouf sicher nüüd passiert isch. Aber ä grässlichä Hunger wird dei Chly afigs haa. D Hebamm chäibed wäidli mitem läärä Chüssi usem Huus, schnuerstracks ufem schnällschtä Wääg gägä d Wirtschaft zue. De Sünder isch bimäid scho under de Huustüre gstandä und hät schadefrou glached. D Hebamm hät afä zettere und lemändere. «Das ich das nüd vorhär gmerkt ha», säit si zue sich sälber und giftled de Wirt aa: «Du ughobletä Nüüdnutz, das wil ich dir my Läbtig nie vergässä.» Ä sou öppis isch derä gwüssähäftä Frau wüerkli nu nie passiert gsy und sie hät sich due im ghäimä echli gschämt. Si haschted i ds Stübli,

zeirt dei Brüelhals under de Tecki fürä, und uni im Götti nu ä Blick z würdigä, räist si mit groussä Sätze häizue. Aentli hät dei chly Mäitel sy woulverdienti Schoppä überchou. Au i de Hebamm iri Wuet hät sich mit de Zyt wider gläit, und die Tauffätä hät scho wider de Vergangähäit aaghöirt. I de Schrää isch nu mängä Gouf uf d Wält chou, aber so lang die Hebamm deby gsy isch, isch mer nümä bim Lieniwysel im Aubrig ykeirt.

De Välädi

Vor vilä Jourä, im eirschtä Wältchrieg anä 1914, häinds im Bruch, eme groussä Häimä im altä Innertaal, es paar Chnächtä ygestellt ghaa. Di äigene Manä händ mit samt em Ross mösä i Militärdienscht yruckä. Dou hät ales Cholderä und Chienä nüüd gnützt. Due häts ä ganzä Huuffä z wärchä ggää. Näbed dem groussä Puuräbetrieb händs nu es Chääshuus ghaa, wos vo de mäischtä Alpä de Chääs glaagered händ. Fascht all zwei Taag sind Sänäbuebä mit de Trägmäissli, schwär beladä mit Chääs, vo de Redetäalp abächou. Si händ dä bim Zruggou Süüfueter, Vogezer, Gumel und Huusrout mit dur s Gwätti duruuf puggled. I de Rauchhüttä isch fascht s ganz Jour ä Suu ghanged zum Räuchere. Im Tschopf änä hät de Baschi ufem Abäck Holz gschittä für de Chuuscht i de Chuchi. Au Burdäli händ mösä gmacht sy für de Chachelöfä i de Stubä.

Äinisch amä muudrigä, ruuchä Vormittag sind de Chüeri, de Stoffel und de Välädi vo dr Alp abächou und händ i de Bruchchuchi Schwarzä und Güüggs glürgged. D Magd isch grad mit em Chroupfärysser umägfuchtled. Due händ die zwei Chnächtä de Välädi plouged. Das isch nämli e truurige wüeschtä Tschienngi gsy, mit fūrroute Hourä und Meirzäfläckä. Äistig händs ne uffgstickled, er sell de Magd ä Schmutz uf ä Baggä gää. Er hetti scho welä, aber d Magd hät nüüd welä wüssä devou. Dou hät ales Scharwänzlä und Flattiere nüüd gnützt. Si isch höichschtens nu schaluus wourdä. Vo disnä hät si au nüüd welä wüssä, di säbä sind gwöndli amä Oubig go bröigä und liechtere zu de Huusjumpfere.

Im Stübli inä hät de jungä Püüreni irä Gouf plääred i de Trätiwiegä inä. Trotzdem isch es i de Chuchi chäibä gmüetli zue und här ggängä. Bi alem Faxnä händs glächtered und gfabuliert und änand mängi Possä verzellt. Au mängä gheipschä Blouscht isch dou verzapft wourdä.

Uf äinisch isch äim vo denä Sänä ä ganz ä blöidsinnigi Idei chou. De Välädi isch nämli zu alem anä nüd ganz gschyd gsy, drum händ die Löilenä erschrecklich mängä Schabernack tribä mit dem armä Tölpel. De Chüeri isch i d Chuchichammer ufä grampouled, hät im Gänterli umägneusled und isch due gly drüberabä mit em Gweir i d Chuchi inä chou. Er truckt due das Gweir dem armä Tschouli i d Hand. «Lauf gschwind i d Chärä ufä bi de Mutteri und tue det wach stou, bis de Find chunnt vom Glarnerland ufä, und wänn er chunnt, schüüssisch all zämä z toud!»

Gschträätzt häts was abä hät mögä. Aber dei arm Latschi isch voll Begeischerig zum Huus us über d Wisä glädered, dur ds Gwätti duruuf, immer wyter opsi, bis er z hirmätä a dem abgmachtä Ourt aachou isch. Det obä isch er undereme Grotzä gstandä de lieb lang Nomittag und hät nach em Find gspanyfered. Gforä hät er wiene Buzzi und gchluudered und gschlottered wen es Eschpeslaub. De Länder und de Tschouppä sind pflotschnass ghanged a dem armä Chnächtli. Zu alem Eiländ anä hät nu de Buuch knured vo luuter Hunger. I käim wärs i Sii chou, i dem Ermschte echli Broud und Chääs yzpackä. Er hät vorem anä kybed, und ä chäibä wildi isch er uf äis moul wourdä.

I derä Zyt sind die andere zwei seilävergnüegt mit em vollpacktä Trägmäissli dr Alp zue tschiengged. De Chüeri hät wäidli i de Hütte afä füürä. De Stoffel nint due d Gülebänä und de Gourchübel usem Zuegädäli und tuet vor de Hütte ds Wisli ä chli güllnä.

Wäreddem isch em Välädi ds Wachstou uf de Mutteri au verläided. Nüd en äinzige Chrieger hät sich lo blickä. I synere Verrückti lout er due ä Schuss gägä Felsä, das es wyt umä tröint hät. Die zwei uf de Redertäalp händ das guet ghöirt und sind häillos verchlupft. Wän nu käis Uglück passiert isch! Gäge Väscher isch due dei arm Schlucker gägä d Hüttä zue z schländere chou, mei toud als läbig. Ds Gweir isch em a de Achslä pamebed, und vor Eiländi isch er nu so umätrüled.

Die zwei Sündäböck händ schöi blöid glissä, vos die pflätschnass Jammergestalt gsei händ. Ds Glächtere isch ne scho vorhär vergangä gsy. I de Hütte händs em wäidli us de Guttere Rosouli ygschänkt und die nassä Hudlä abzogä. Dei Rosoli i nüechter Magä hät nüd guet tue. Nach ämä Wylä häd due de Välädi ä Ruusch überchou as Gotterbarm. Dei hät afä brüelä, lachä, göiferä und schleglä, das es i disnä Heldä gfürchtet hät. Si händ due de Psoffnig i Vigler ufä ghyt. Er isch uf derä Britschä umäggrouped wie nä Wildsuu. Das hetti nüd grad suuberi Lylachi ggää, aber uf der Alp wär jo das e Luxus gsy. Det häd mer siech äifach mit ere alte Tecki zueteckt. Dou häts zwüsched vier Brätterä Heu, und am Morge nint mer s Fuurggeli und tuets ä chli uufnoderä.

Vergäbä händs gwarted, bis er pfuusi, aber dei hät nu gwiirbed und glemändered wenä Wüetigä. De Chüeri isch überabä wäidli go Milch süüdä. Jez won er durs Hüttäguggerli usäglysst, blybt em fascht de Speuz im Hals hindä steckä. De Zuefall häts nämlä welä, das usgrächned a dem ruuchä Nouväscher de Pfarrer Dietzätanner vom Innertaal uf d Redertäanalp gschländlered isch, um, we s hüt nu Bruuch isch im Wägitaal, d Alp z sägnä. Wyss vor Schreck isch de Chüeri dur d Läterä ufä gchlädered. Bi äim Hour het er nu ds Bäi verränkt derby. Die zwei Sünder händ im Chlupf gar nüd gwusst was machä. «Du verbrännti Zäinä, dä leschtig Psuech würdi doch dei ghöiren überobe. Dä chääm de ganz Schmarä uus, wo die zwei mit dem Blöidsinnigä aaggattiged händ.» Due chunnt em Stöffel ä gueti Idei. «Spring i Süügadä durä und tue die jungä Süü blougä, dä ghöirt de Pfarrer nüümei vo dem überobä.»

Chuum isch de Chüeri a derä Arbed gsy und de Stoffel de Balä uf de Vigler zuegschletzt ghaa, isch de Houchwürdig i d Hüttä inä tramped. Di tüechigä Hosä händ em kchläbt a de Bänä. Bähäämig isch er uf de Bank anä plätsched. D Schue hät er uf de Schämel ghebt, und mit em Chopf isch er a d Wand anä gwalbed. Das isch ä wackerä Stäiss für nä altä Maa, dei wyt, schliferig Wääg duruuf.

Noudem de Sänn Milch übertue hät ufem Chuuscht, ninnt er us dr Schabräiti ds Vogezer, Chääs, Schwynis und Ankä und stellts uf de Tisch. Er güdered ä Chachlä Milch y, und er hät de Pfarrer nüd lang mösä ghäissä ässä. Seilevergnüegt schlüürpfed de Gascht dei würzig Trank. Die fäiss Milch isch zwar volä Raum gsy, aber er isch nüd eso gschannt gsy, das mer si het mösä sienä.

Vorderhand hät er gar nüüd ghört vo dem fürchterlichä Läärmä denäbed anä. Der ander isch nämli wacker am blouge gsy. I gröischer Angscht sind die armä Süü im Färch inä umäggüüchsed. De Stoffel hät ds Lachä mösä verbyssä, wo de Gäischtlich Her nacheme Wyli säit: «D Nouchpuurä dou änä händ glaubi au Hunger am grunzä aa!» «Ja wüsseter», säit dei due, «di Jungä händ halt ä gfürchigi böisi Mueter, aber si chönnd nouhär grad Gschwäder über.» D Stande mit Tränki isch grad i de Nöichi gsy, und er hät due deglychä tue, als öb er zwäg machi. Wils gmuuglet hät i de Hütte, zünded de Chüeri d Petroulpfunzlä aa, wo überem Tisch pambeled isch. Jez isch er plötzli verchlupft. Was würdi passierä, wän de Pfarrer i Süügadä duräwetti go d Süü sägnä. Wänn er dei Plouggäischt gsächi, mösst er jo tänkä, dei syg total überegschnapped. Das tarf uf gar käi Fall gschei. Schnäll holt de Sänn im Chäller ä Mockä Ankä, das isch nämli de üblich Lou fürs Sägnä, und packt ä in es suubers Tuech. Zu normalä Zytä wär er sicher nüd ä sou grouss gmodled wourdä. Er isch suscht ä Chrangli gsy. Häilfrou wär er gsy, wänn dei antli uufprochä wär. Em Pfarrer häts zwar gar käis Bitzäli prässiert. E sonä guetä z Väscherp hät mer nüd all Taag, und dou ufä chunnt mer jo schliessli nu äimol im Jour. Er isch nu lang umäglyred, überall hät er nu umägwündered. Äntli hät dou de Houchwürdig ds Gütterly Wywasser usem Tschouppä grübled, de Sägä Gottes uustält, und wäidli isch er undä am Hoger bi de Plegi verschwundä.

De Sänn hät a de Zäntrifuge ghandiert. Aber wo de Pfarrer fort gsy isch, isch är und de Chüeri wie ds Bysiwätter i Vigler ufä poldered zum Välädi. Wänds gmäint händ, dei schlouffi, sinds wüescht ufem Holzwääg gsy. Hundseiländ isch em gsy. Si händ em wäidli Milch ygschütted, und de Stoffel isch wie de Blitz go Ghyum choche. Wos em vo dem fäissä Züüg ygschopped ghaa händ, hät dei afe choze. De Magä isch fascht opsi chou. Aber due häts em gwouled. Ds Guggeirefäischerli händs speirangelwyt ufftuä, das hät fürchterlich gstunkä dou obä. Sofort hät er afä pfuusä und hät gschnarchled bis am andere Mittag.

De Välädi hät gly gmerkt, dass fürti vill gfeliger gsy sind mit em. Die zwei händ nie mei ä Schwachsinnigä plouged. Wienä Fingerzäig Gottes isch ne

die ganz Sach vourchou. Der ander Tag händ si d Hudlä gfigled und ufem Schupftächli tröchned.

Gly drüberabä isch Herbscht gsy. De Chüenä hät mer Sänntäschälä und Plumpä umäghänkt. Ds Gschlööch isch hindä nachä pimbeled, und de Huusrout händs uf enä Horäschlittä grätiled und durab gmännt. E paar Zytgäissä händ underwägs nu chli pütscht mitenand. Sou sinds vo dr Alp abgfaarä, Vei und Lüüt händ sich im Taal wider hüüsllich niderglou.

De Aubrig chunnt

I früenerä Zytä häts im Innertaal ä käis Bürgerhäim oder Armähuus gää. Wänn amene Ourt en altä chränk nä Mänsch oder es Wäisächind gsy isch, so hät mers äifach inere Famili uufnou.

Bi ds Märxä Beitera hätt au ä sonä aarmä Gouf ä zwäiti Häimet gfundä. Zu dem groussä Huushalt hätt au nu d Tantä Beit ghöirt. Si isch gäischtig ä chli beschränkt gsy, und gar mängs hätt si vercheirt aaggattiged. Iri Schwöigeri, mini Groussmueter sälig, isch mängsmol fuchstüüfelswild wourdä ab ere. Wänn d Beit aber emol hätt törfä gaumä dehäimä, hätt si ä chogä Mäinig ghaa. Si hätt schüüli gääre ä chli zettered und glemändered mit de Goufä.

Amene häissä, schwüülä Summertaag isch d Mueter und de Vatter mit Ross und Wagä uf Lachä gfaarä, go ä Buezmaschinä chaufä. Wienä Gouf hätt siech die Mueter uf dei Uusflug gfreut. Si isch, wänns guet ggangä isch, bloss all Schaltjour emol dur s Taal uuschou. Uf dem Wagä obä häts grumpled und grottled, aber das hätt derä Frau nüüd uusgmacht, wie isch das schöi, wider emol uni Gjufel und Goufägläärm z sy.

Dähäim händ d Buebä im Gadä zum Rächtä glueged, und i de Schythüttä häts au z wärchä ggää. D Mäitli sind im Schattä ghöckled und händ für d Buebä und de Vatter Sockä glismed. Das isch ä Mourxätä gsy, mit derä sälber gspunnä Schoufwulä. Wägä dem händs glych glächtered, gwirchsed und gsungä, und d Beit hätt öppis glaaled dezue. Ds Tiinäli, s Jüngschtä im Bund, flattiert irem Chätzli und päscheleds ines Chräätzli inä.

Uf äinisch gseit d Beit, das es überem Aubrig groussi tunkli Wolkä hätt und siech es Gwitter zämäbraued, handcherum sind rysigi Tröpfä uf d Stäi abäprassled. E käis Vögeli zwitschered mei i de Böimä. D Mäitli lädered mit irnä Lismätä is Huus inä. D Beit packt s Tiinäli und s Chätzli und schlaarged so schnäll si cha under s Tach. D Fäischter und d Tüürä schletzts überall zue. D Buebä scheeched im Gadä änä ganz tuucht zum Tüürspalt usä. Jez fääts a blitzä, tundere und wättere, wiemers chuum emol erläbt hätt. D Beit zünnt i de Stubä d Liechtmässscheirz aa, und die grousse Mäitli bätted i äinerä Lüüti de Rousächranz. Die chlynere Goufä sind wäidli ufs Öfestägeli ghocked.

Plötzli fääts aa haglä, dass d Fäischter nu esou chlired. E sou wüeteds ä ganzni halb Stund. D Beit zittered vor Angscht am ganznä Lyb. Äntli häts ä chli ggaabed — aber, was isch das? — ä gheipsches Tousä und Poldere

chunnt lengeri nöicher, mer verstout das äigi Wourt nümä. All verchlupfed und wärded schtuuchä wyss. D Beit rüeft: «Jesses Mari und Josef, dr Aubrig chunnt, wou sind au üsi Buebä?» Plötzli gseints phabä bim Huus abä ä Schlipf chou. Ganznig Tanä und Buechä stönd sänkrächt drininä. Stäi und Gröll, Wäslig und Grotzä schüüssed mit fürchtigem Chrachä zwüsched Huus und Gade abe.

D Goufä brüeled und läärmed luut i de Mueter. Nach langem Waartä trued sich es Mäitli inä Chammer ufä. Vo dou uus gseit si, was verussä Schrecklichs passiert isch. Gott sei Dank, de Gadä stout nu. Hoffentli sind all Buebä dinä plibä. Wenes Wunder isch a Huus und Gadä ä käis Brätt chrumm gsy. D Beit und all Goufä sind mit em Schrecke devou chou. Wo siech all vo dem gfüürchigä Erläbnis erholt ghaa händ, isch au scho vo überall här Hilf chou.

Furchtbar häts dou uf de Schrää uugsei, ales isch übersaared gsy. D Buebä und d Mäitli im Dourf händ schuefry überchou, und si händ muesä hälfä uufroomä. Dry Wuche händ jung und alt gwärched, bis es äntli wider anerä Wisä glych gsei hät.

Wo d Elterä a dem Taag vo irem Uusflug häi chou sind, isch enä ds Härz fascht still gstandä. Si händ im Herrgott tanked, dass Goufä, Huus und Gadä verschount plibä sind. De Beit hät d Mueter fürs Gaume ä nüüi Schouss häi kroumed. Si isch erä aber es grousses Stuck z lang gsy. D Mueter hät erä versprochä, sobald si emol tääg maschinlä, irä die Schouss abznää.

Aber d Beit hät nüd mögä gwartä, si isch i Tschopf usä und hät die Schouss uf de Abäck anä gläit und mit de Achs rundumä ä chli abzwackt. Wie schöi das uugsei hät, mues iech nüd sägä, d Mueter hät wider emol Grund ghaa, mit derä aarmä Beit z choldere. Aber das hät derä ä käi Ydruck gmacht, d Hauptsach, d Schouss isch nümä z lang gsy.

Ds Houchsiggwand am lätzä Ourt

Scho früener händ d Goufä uf d Herpschtfeiri planged, und d Juulä hät fascht nüd mögä päitä, bis si hät törfä uf Buebikä im Züripiet, zu Verwandtä go Obscht uuflässä. Wie schöi isch das albigs, so Birä und Öpfel z ässä nach Härzesluscht. Jez isch aber emol statt enerä Feiriyladig ä Toudesaazäig is Huus chou. Läider isch z Buebikä die guet Tante gstourbä, und d Juulä sett det härä a d Beärdigung. D Mueter sined, was ächt das Mäitli fürtigs Gwand sett aaleggä. De Sunntigrock isch zäntumä z äng. Für vierzää Jour isch d Juulä es routbrächs wackers Mäitli, mä het em sauft achtzäni ggää.

Uf einisch hät d Mueter ä gueti Idei. Si gout i d Chamer inä und neusled usem Gänterli irä Houchsigrock fürä. D Juulä macht es gspässigs Gsicht, wo si mues dry schlüüfä. Ganz nobl gseit si uus i dem schwarzä Rock, wo mit Tüll und Chräläli psetzt isch. Aber d Juulä schämt siech, am liebschtä würd si grad in es Muusloch inä schlüüfä. Si fäät a cholderä und chienä, aber das batted nüüd. Jez chunnt d Mueter nu mit sälber glismetä Strümpf dethäär,

us äigener Schoufwulä, wo die Mäitli sälber gspunnä und schwarz gfarbt händ.

Das Aagglegger isch fertig, bis uf d Schue. Duezmol sind d Schue fascht ä Luxusartikel gsy. Dou hät vilicht, wänns guet ggangä isch, jede Gouf es Paar äigni ghaa. Aber die äintä händs ertschiengged und verschlaargged, und die Juulä hät nüd mei Apaartigs ghaa. Si hät scho Freud, d Mueter göng sälber a die Beärdigung, aber dou tüüsch si siech zümftig. Sie truued irä Augä nüd, wo d Mueter au nu mit de Hochsigschuenä derthäär chunnt. Zum Aaluegä sinds nu schöilachtig, aber mit denä tickä Strümpf isch d Juulä fascht nüd drinä chou. D Mueter mäint: «Wän du es Stuck demit lausch, tüend siech die dä scho ä chli uuswyte.» Es hät ä käis Flattierä ggää, und ihres chybig Gsicht hät au nüüd abträit.

I dem Uufzug zottled si am Taag vor de Beärdigung dehäimä lous. D Buebä gaffed blöid und föppeled si uus: «Wou häsch au dy Houchzyter verbourgä?» Das Mäitli lost gar nüd uf das blöid Glafer und räist mit grouse Sätzä gagem Stockerli fürä. Jez fanged erä scho d Schue a truckä, si ziets ap, bindets a de Schnüerä zämä und hänkts über d Achslä inä. Die byssige tickä Strümpf verschwinded im Nuu im Chourb inä. S isch ä brüetigä Taag. Si schwitzt i dem langä, schwarzä Rock inä wie lätz. Über de Härzgäged isch irä au ds Mieder nu zu äng, si täät die Zwangsjackä am liebschtä au nu abzie. Baarfuess stampfed si durs Taal uus, und i zwäiehalb Stundä isch si ufem Sibner Baanhof aachou. Dou schlüüft si wäidli wider i d Strümpf und i d Schue. Es tunkt si, wie wänn d Füess immer gröisser und d Schue immer chlyner täated wäardä. Gottäfrou isch sie, wo si im Zuug inä äntli iri müedä Füess cha lo bambelä. Vo Rapperschwyl us mos si bis uf Buebikä wider z Fuess gou. Natüürli träit si d Schue wider am Armä, aber dasmol phalted si d Strümpf aa. Baarfuess täät si siech dou nüd getruuä, es tääti jo au gar nüd zu irem Chläid passä. Scho gly lädered irä Goufä nouä und heiped: «Die hät jo Löcher i de Strümpf, die hät jo Löcher i de Strümpf.» Läärmed ir, tänkt d Juulä, d Hauptsach isch jo, das es mir woul isch deby.

Am andere Morgä gout si mit irnä Verwandtä i d Chilä. Und weir die Laidlüüt muschtered, chönnt mäinä, grad de Juulä göng de Toud vo de Tantä psunders nouch, äsou hät si ds Gsicht verzogä vor Schmäärzä. Deby isch si mit irnä Gedanke ganz zunderscht am Bodä gsy, bi irnä aarmä, gschwullnä Füessä. Scho ufem Fridhof ziet si die leschtigä Schue ab und chlämmts under de Armä. E paar Lüüt gaffed si aa, wie wänn si Horä hetti, und si wär am liepschtä au grad gstourbä, esou eiländ isch erä z Muet gsy. Am glychä Taag faart de Vetter d Juulä uf em Fuerwärch bis zum Baanhof z Rapperschwyl.

Das Mäitli isch ganz glückli, wos wider im Zuug innä hocked, wo si ä käi Mänsch kännt. Z Buebikä händs irä nu de Chourb mit Öpfel gfüllt, und dei hät si au nu mösä is Wägitaal hinderä schläikä. Die verfluemeredä Schue hänkt si über d Armä, und die kabuttige Strümpf schoppid si zu de Öpflä i Chourb inä.

Durs Taal hindere rüeft irä niemert mei nouä, die sind siech Baarfüessler gwännt. Wo si toudmüed im Innertaal aachou isch, hät si zu irer Mueter gsäit:

«Myner Läbtig gouni nie mei anä sonä Beärdigung, es hetti derä aarmä Seil mei gnützt, wäni dähäimä es Vatterunser pätted hetti.»

E gheipschi Schlittäfaart

De Märxä Beiter uf de Schrää häts Schrynerä guet verstandä. Dei Maa hät ä böimigä Horäschlittä zwägzimmered, mer hetti chönä mäinä, er chämti usere eirschtklassigä Wärchstatt. D Buebä händ a chogä Mäinig ghaa demit, und de Beiter, der eltisch Bueb, häts lang gwidled, bis er äntli emol mit dem Mäischerwärch hät chönä go Holz häimänä.

Wo de Vatter emol für ne halbä Taag furt gsy isch, hät er die Glägähäit uusgnützt. Er hät de Schlittä i de Schythüttä abem Trämi abägreckt und Säili und Günteli druf härä pundä. Gly drüber abe mourgsed er de Hoger duruuf. Z Oberscht im Herrgottsteläli hät de Vatter Windwurfholz zwäggräised ghaa, oppä zwäi Chloufter zümftig Spältä. Vo denä ladt jez de Beiter e Feirt uf de Schlittä und räitled die ganz Fuer mit emene Säili zämä. Ganz zfridä bewundered dei Bueb das schöi Füederli, und er chunnt siech verfluemered ghüüs vour. E Chetti hät dei Grousshans käini mitgnou. Er, ä sounä groussä Sibetklässler, wird bimäid ä sones Füederli mögä ghebä. Zuedem hät er em Vatter syni Griifschue aa, dou cha bimäid nüümei lätz gou. De Vatter wird hinicht e Mäinig haa, wänn dou plözli e sovill Holz vorem Tschopf uufpigä isch.

S isch scho gly Früelig, plätzwys chunnt die ouber Wisä fürä, aber ales isch mit ere ganz tünä Ysschicht überzogä. Wenä Plagöiri hocked dei Bueb vornä i dei Schlittä inä. Mit em Ruggä walbed er a d Holzspältä und mit bäidä Händä hebt er siech a de Schlittähorä. Mit allere Chraft stämmt er sini Bäi gägä de gfournig Bodä. Jez faart de Beiter lous. Aber scho gly merkt er, dass es uuhäimli gängig isch. Ds Härz fäät a tottere, und stuuchäwyss huured er vornä im Schlittä inä. Plözli mag er das Fueeder gar nümä ghebä, mit groussä Gumpä poldered de Schlittä mit em Fuermä vo äinerä Bodäwälä uf die ander. Hinder iim zue gyreds und chnotzereds. Trotz de Chelti rünnt em de Schwäiss abä. Toutäbläich stiered er vor siech de gääch Hoger aa, und wäidli schickt er es Stoussgebät zum Himel. Jez nu hundert Meiter, und dä wird er mit dem schöinä Holz is Schräätobel abäschüüssä.

Underdessä ghöirt d Mueter Katrii uf de Schrää i de Rous änä ä gheipschä Krach. Si springt wäidli mit zwei Buebä go luegä, was passiert isch. Im Bach inä schwimmt Holz umä und dei schöi Horäschlitte isch z Hudlä Fätzä zämätätscht. Vom Beiter isch wyt und bräit nüüd umä. D Mueter rüeft ganz luut vor Angscht und Schreckä: «Beiter, Beiter, ums Himels Wilä, wou isch au dei Bueb?» Syni Brüedere chräsled dur s Gwätti uuf, und z Oberscht am Abhang lyt er wie toud am Bodä. Churz vor em Tobel hät siech ä Griifschue inere Wurzlä yghänkt ghaa, und s Fueeder isch über de Bueb uusgumped und übers höich Pourt abäggräised. Dank dem glücklichä Zuefall isch er z usserscht

am Abhang mit emä verschundnä Chopf liggäplibä. Ds Bäi, wo agghänkt gsy isch, häts em fascht usem Hüftglänk usägschränzt, und d Händ häts em ganz vercharsched. Die bäidä Brüederä packedä under dä Armä und schläikedä übers Herrgottsteläli häizue. D Mueter wäscht dem aarmä Bueb mit Schnaps d Brätschgä usä, und ums Hüftglänk umä bindt si nassi Wickl. De Beiter brüeled nüd wägä de Schmärzä, näi, nur wägem schönä Schlittä. Er hät Angscht, de Vatter tüeg mit em chybä, aber dei isch zfridä gsy, das sy eltischt nüd underem Fueeder zämä gmöitscht wourden isch.

Nou vierzä Tagä hät de Beiter mit em Vatter ds Holz usem Wasser usä gschläikt und ds Grippi vom Schlitte ä grad mit häigfueded. Ds Jour druuf isch under ds Vatters aacheirigä Händä wider ä nüüä Horäschlittä z stand chou. De Beiter isch aber nie mei uni Vatter und uni Chettenä go Holz häimänä.

Amene Wilderer uf de Spuur

I de füzger Jourä isch es öppä vourchou, das dou und dettä imene Wald gfräflod und gwildered wourdä isch. Drum hät üuserä alt Förschter emol zmitzt i de Nacht, wyt imene Gwätti obä, ufene Wilderer päited. Mit em Ruggä isch er anä Baumstamm härä gwalbed. Sy langä Bäi hät er wyt vor siech uugstreckt. Uf all Sytä hät er gluuschtered und zwüschedinä de schöi Stärnä-himmel aagstuuned. De Mou hät hinder de Wolkä Versteckis gmacht und allpott hindä fürä gwündered. Ganz i de Nöichi ghöirt er öppis raschlä, suscht isch es zäntumä müggli still.

Öppä zwei Stund luured er dou scho, due ghöirt er plözli vo wytem öppert dur d Stuude durä stampfä. Die Gestalt chunnt immer nöicher und nöicher, tiräkt uf de Förschter zue. Zeirscht verchlupft er häillous, aber jez freut er sich uf äismol. Das isch jez gspässig, tänkt er, das dei Wilderer uusgrächned bi allnä Böimä und Strüucher verby tschalped und grad dou härä chunnt, won ich hockä. Du chunnsch mer hüt grad rächt, tänkt er, du gousch mer nūme dur d Lattä. Mit em Stutzer i de Hand gaffed er dei vermäintlich Wilderer aa, wo öppä zwei Meiter vor iim de Rucksck vom Puggel ninnt. Jä esou öppis, esones Gfell, jez vergrabt dei bimäid dou vor mynä Augä sys gfräflod Wild. Ds Wartä hät sich mäini glouuned. Aber due rüert der ander de Rucksack äifach a Bodä. Blitzschnäll zeirt er de Tschouppä und de Länder vom Lyb, lout d Hosäträäger und d Hosä abä, träät siech um und hofiert em Förschter tiräkt vor sy Bäi härä. De Mou hät grad wider hinder de Wolke fürä güggsled, und due hät de Förschter dei Maa kännt. Näi, näi, dei dou vor mir zue tuet bimäid e käim Tier öppis z läid, höichschtens dou und det ä chli Holz fräflä. Mügglistill walbed de Förschter am Baumstamm und getruut siech fascht nüd zu schnuufä. Er tänkt, hoffentli mues iech nüd grad hueschtä oder schnüüzä, suscht chämt jo dei vor mier zue nu ä Härzschlaag über.

Wo dei Maa mit sym Gschäft fertig gsy isch, ziet er syni Hosä wider ufä, und i äinere Seilärue ziet er syni Hudlä wider aa. Jez packt er de Rucksack am Bodä und verschwindt i de glychä Richtig, woner häär chou isch. Es Gschmäckli isch dem enttüschtä Förschter i d Naasä gstigä, und ä kai Sekund isch er lenger uf dem Wachposchtä plibä. Syni langä, vom Hockä gschtatedä Bäi hät er yzoge, ds Gweir tifig über d Achslä ghänkt und mit groussä Sätzä durs Gwätti durab häizue gmarschiert. De Förschter schmunzled vor siech härä, jaja, ä sou chas äim gou im Läbä. Es isch em vourchou, wie wänn dei Fräfler im het welä sägä, dou häsch de Lou fürs Umägwünderä.

De Butzinaar

Bi üüs im Dourf häts früener e paar Dourforiginal ghaa, und äis von denä isch de Ronner Mäiri gsy. Das isch es aarms Gäissäpuurli gsy, und er hät ufeme chlynä Häimetli bi üüs im Vordertaal gwont. Zur Hauptsach hät er Gumel und Späck, Gäissämilch und Broud ggässä.

Dei Mäiri isch e glungnä Bürger gsy, und er hät albigs mourdsglatt chönä verzellä, mer händ em gäärä zueglost. Er häts de ganz nobl welä aagattigä, drum hät er fascht bi jedem Sitz «bitte sehr» gsäit. «Säb mönder mer glaube und säb mönder, bitte sehr.» De Mäiri isch grüüsäli gäärä imene Butzi umägsprungä, und das wär gar ä kä ghöirigi Fasnacht gsy, wän dei nüd di ganz Uzyt imene Butzigruscht durs Dourf hindere und füre glungered wär. D Lüüt händ albigs nu Freud ghaa a dem Latschi. Jez isch er sogar emol amene Äschämittwuchä nu imene Butzi um d Strouss umä gholeegered. Er isch due uf äinisch zvorderscht im Dourf i de Sunä vornä glanded. Dou isch er nüd guet aachou.

Ds Wybervolch isch grad am träckede Tanzboden usä figlä. De Mäiri isch a dem Taag echli aaghäitered; drum händ ne grad es paar Übermüetig afä blougä. Im Remysen änä häts ä langi Hundschetti ghaa. Die isch obä, underem Tachchängel amene Ysättrout aagmacht gsy. Dur das hät de Hund die Chetti vo äim Tachändi zum andere zogä und esou ds Huus und ds Remysä chönä überwache. Will de Hund grad uf de Leutsch isch, bindet die Wälzbeschänä grad dei Butzi a d Chetti härä. D Lüüt händ ds Glächter, we de Mäiri i sym Gruscht inä wenä Hündl hin und här lädered. Er hät mit em beschtä Wilä nüd sälber chönä de Karäbinerhouggä uufmachä.

De Pfarrer isch uusgrächnet a dem Äschämittwuchä i d Flüe usä go ä Chran-käpsuech machä und hät bi de Sunä verby mösä. Er gseit dou dei aarm Tschouli a de Hundschetti hangä und blybt ä Momänt stou. De Mäiri jeisled und jomered zum Pfarrer: «Bitte sehr, Herr Pfarrer, löised si miech doch de Gottswilä ab.» De Pfarrer säit ganz trochä: «Die seleti ablöisä, wo di aapundä händ.» «Jäsou,» brummled de Mäiri ganz schaluus, «bitte sehr, Herr Pfarrer, dä sind Si de glych schlächt Chäib we ds Chachtmärtels, wo mi dou härä pundä händ.»